Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Das Wunder

Autor: Goeringer, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575844

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Munder -

Gine Geschichte aus dem Schwarzwald.

Bon 3rma Goeringer, Bürich.

Nachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten.

Es war alles vorbei. Die ersten Stunden rasender Bergweif= lung, die vielen unheimlichen Ge-

schäfte, die der Tod eines Menschen mit fich bringt, das grauenhafte Indenfarglegen und die Uebergabe in den

Schoß der Erde.

Mit Gewalt hatte man Anna forthalten muffen, als die Leiche ihres Mannes aus dem Haus getragen wurbe. Tag und Nacht war sie nicht vom offenen Sarg ge= wichen. Auf einem kleinen Schemel tauerte fie baneben, tränenlos, erstarrt in ihrem furchtbaren Schmerz. Manch= mal taftete fie nach den über ber Bruft gefalteten San= ben; erschauernd zog sie die Finger zurück — bas war so kalt, so eisig kalt. Das frostige Gefühl teilte sich ihrem ganzen Körper mit, fie fühlte ein leifes Grauen vor der stillen Gestalt da in der Holzkiste. Und doch konnte fie fich nicht von ihr trennen; es war ja bas einzige, mas ihr von ihrem Glück geblieben war.

Die Base schaute von Zeit zu Zeit kopfschüttelnd nach ihr. Diese ftumme Berzweiflung schien ber guten Frau unnatürlich. Sie versuchte mit Anna zu reben; aber sie erhielt feine Antwort. Rur wenn fie ihr von Zeit zu Zeit das Rind brachte, bann kam etwas Leben in die junge Frau. Aber auch bann redete fie nicht. Schweigend öffnete fie ihr Mieber und legte ben Rleinen an die Bruft. Ueber das flaumige Röpfchen des behaglich= schmatzenden Kindes hinmeg hingen die troftlosen Augen

am Antlit des toten Gatten.

Um das Rind kummerte fie fich in den erften Tagen gar nicht; sie nährte es, bas war alles.

Und nun kamen sie und wollten ihr den hans fort= tragen, weit weg hinunter ins Dorf, auf ben engen Friedhof, in die buntle Erde.

Rein, nein, nein! Das ließ fie nicht zu. Wie rafend flammerte fie fich an ben Sarg, taub gegen begütigenbe Worte. Schließlich mußte man fie mit Gewalt logreißen.

Gine alte Bauerin, die der Unna immer besonbers zugetan war, blieb bei ihr. Die "bicke Nanne" hatte selbst viel Leid erfahren in ihrem Leben; sie wußte wie einem zu Mute ift, bem bas Berg brechen möchte vor Web. Bielleicht machte fie die eigene Erfahrung fo ge= schickt, mit wunden Seelen umzugeben.

Sie fprach auch jett nicht viel auf die Witme ein. Mur ganz fachte begann fie von Hans zu reden, erzählte allerlei aus feiner Kindheit, lobte ihn mit warmen Worten, und als fie merkte, bag Anna ihr zuzuhören begann, ba sprach sie auch von ihr und dem

Glud, bas fie nun boch faft ein Jahr lang genoffen

Ganz allmählich begann die Erstarrung aus Annas Zügen zu weichen. Sie sprach zwar immer noch nicht, boch als die Bäuerin nun leise ihre Hand nahm und mit herzlicher Stimme fagte:

"E schös Lebe het di Ma gha, un au e schöne Tod. Er het nit lang libe müaffe. De hesch jo selber verzellt, daß er uff eimol d'Auge zuegmacht hett, wo er no mit bir gichwätzt gha het. Bas het er ber bo gfeit, Annele?"

Die junge Frau fuhr auf. Wie aus schwerem Schlaf erwacht, schauten ihre Augen groß und erschrocken drein:

"Er het gseit, 's Rind . . . be Bua . . . des isch ft lette Gedanke gsi . . . fürs Kind soll ich lebe . . . Un ich . . . ich ha mi Kind vergesse!"

Sie sprang auf, lief nach ber Rammer und warf

sich aufschluchzend über die Wiege.

Die Nanne war ihr leise gefolgt. Anna hatte bas Be= sicht in die Riffen vergraben und weinte.

Gottlob, bachte die Alte, jest kann fie weinen!

Behutsam schloß fie die Tur. Bielleicht murben fie nun eben ben Sans in die Grube legen und viele Be= bete wurden aufsteigen für das Seelenheil des Toten.

Unbachtig faltete die Bäuerin die Bande und betete zu der gnadenreichen Jungfrau Maria um Trost für die Lebende.

Die Blumen auf Hansens Ruheftätte hatten schon viermal abgeblüht, und ber Epheu, ben Anna im erften Jahr pflanzte, schlang sich in vollen Ranken um bas Grabfreuz.

Es war Allerseelentag. Auf allen Gräbern brannten fleine Kerzen, bunte Papierblumen traten an Stelle ber lebenden; nur große Buichel Aftern und die Strohblumen, die Totenblumen, wie sie auch heißen, hatte man in den Gärten erhalten können bis zum Gebenktag ber Ber= storbenen.

Gar viele, die sonst bas ganze Jahr nicht an ihre Toten bachten, suchten heute ihre Schuld einzulösen durch ein wenig Blumen= und Kerzenschmuck. Gin Stückchen Properei mochte wohl auch babei sein; benn neibische Blide flogen zu ben am prächtigften geschmückten Grabftätten. Man prüfte, verglich, sprach Anerkennung und Tabel ungeniert aus.

Anna hatte ihr Grab mit einer Girlande aus Tannenreis und weißen Astern geschmückt. Einen kleinen Kranz bunter Aftern schleppte ihr Söhnchen. Anna führte ihn zu Häupten des Grabes.

"Legs do na, Hansle, do schloft dr Baddr!"

Der Kleine beutete mit bem Zeigfinger auf ben Boben:

"Do?" fragte er zweifelnb. "Aber mer fieht ja nig?" Krampfhaft prefte er seinen Kranz an sich.

Anna lächelte, wie der kleine Kerl daftand, die Stirn hochgezogen, daß die blonden Locken dis fast auf die Brauen fielen, und fragend zu seiner Mutter aufsah, mit den blauen treuherzigen Augen seines Baters. Da war er so ganz dessen Gbenbild, daß Annas Lächeln erstarb und sie aufschluchzend ihr Kind an die Bruft drückte.

Die Mutter weinte. Das konnte der Handle nicht ertragen: er wollte ja glauben, daß der Bater da unten schlief, und wenn man auch nichts von ihm sah, so sollte er doch den schönen Kranz haben. Gleich wollte er ihn hinlegen, die Mutter mußte ihn nur losslassen.

Der Kleine zappelte in seinem Eifer, ber Mutter zu Willen zu sein, energisch mit ben bicken Beinchen, und kaum setzte ihn Anna auf ben Boben, so warf er auch schon ben Kranz zu Füßen bes Kreuzes nieber und sacte:

"So, Muater, jet bruchsch nimmi schreie; br Babbr het sini Bluame . . . Zet könne mer wider heim guh." Doch Unna hörte ihn nicht. Ihre Gebanken waren weit fort; die Bergangenheit lebte auf.

Das Bübchen findet das langweilig. Suchend blickt es umber, ob sich nirgends Kurzweil bietet. Auf einmal schreit es entzückt auf:

"Dr Großvabbr, Muater, br Großvabbr kunnt!" Hurtig läuft er bem Schufter entgegen, ber langs jam über ben Rasen baherkommt. Anna folgt und reicht bem Alten die Hand.

Der Bauer sieht die Tranenspuren auf ihrem Geficht und zieht die Stirn kraus; aber er fagt nur:

"Ich ha mer's ibild, daß i di do triff! I hab ebbis mit der 3'schwätze. 's wurd am beste si, de gohsch grad mit mer heim."

Die Anna sieht ihn unsicher an. Was will ber Bater? Sie kann es sich nicht benken. Vielleicht etwas wegen ber Bormundschaft über ben Bub. Da gibt es in immer allerhand. Ja das wird's sein

ja immer allerhand. Ja, das wird's sein. Der Bater ist sehr gut gegen sie, seit sie Witwe ist. Der Tod vom Hans ist auch ihm nah gegangen, und an dem Kleinen hängt er mit seinem ganzen Herzen.

"'s isch recht, Bater, ich gang mit J. Em Hansle wurd's gwiß recht si."

Der hüpft schon an des Großvaters Hand voraus. Nur einmal dreht er sich noch um und winkt mit dem Händchen nach dem Grab:

"Bhuet Gott, Babbr, ich bring ber ball wieber emol e Kranz!"

Nach der Mahlzeit, die ziemlich schweigsam verlief, da die Erwachsenen keine Lust zum Sprechen hatten und der Hansle vollauf mit seinem Teller beschäftigt war, schiefte der Schuster

Teller beschäftigt war, schiefte ber Schuster ben Kleinen in die Küche zur Magd, um ungestört mit seiner Tochter reben zu können. Er suchte nach einem Anfang. Er wußte, baß er einen schweren Stand bei der jungen

Krau haben würde. Aber er war zu der Einsicht gekommen, daß ihr Leben so nicht weitergehen könne und daß es zu Annas Bestem sei, wenn . . . Und gerade jetzt bot sich eine selten günstige Gelegenheit. Es wäre zu dumm von ihr, wenn sie nicht wollte. Ach was, sie mußte einsach!

"Anna!"

"Bater ?"

"Wie lang isch es jet, sit daß br hans gftorben isch?"

"Drei e halb Johr."

"Scho so lang? Du bisch au jung Witwe wore!"

"Jung ober älter, Bater, bes isch grad glich. I weiß gar nimmi, ob i no jung bi. Di Zit goht so rum, mer benkt gar nit bran. Uff eimol isch mer alt, mer merkt's gar nit."

"Du muasch halt wieder hierate!" Der Schuster sagte es fast brüsk, froh, daß es braußen war.

Aber Anna achtete kaum barauf. Sie schüttelte nur ben Ropf.

"Worum denn nit? Du bisch jo no so jung, viel z'jung zum Ledigblibe un zum



Mohnhaus Max Schneckenburgers in Burgdorf, wo Ende 1840 bie "Bucht am Rhein" entstand.

Alleihuse. Du bruchsch e Ma, der Geld schafft. Die paar Felder traget nit so viel, und de Bua het ball e Bater nödig, wo ihn uffzieht."

Anna sah den Schuster erstaunt an. Was fiel ihm ein? Am liebsten hätte sie gar nichts gesagt; aber da es ihr Bater war, so fühlte sie sich zu einer Antwort

verpflichtet:

"Guck, Bater, die Arbeit isch nit groß. Und mehr Geld brauch i nit. Ich haw e jetz scho ball vier Johr umtriebe und 's isch allewil guet gange. Grad so kan i mi Bua au allei uffzieh. Er isch e guets Kind, un wenn's emol grad nödig isch, bring i's au no fertig, daß i ihm 's Hösle spann."

Der Schuster wurde ungeduldig. So kam er nicht weiter. Die Anna sah alles für müßiges Geschwätz an und merkte nicht, daß es Ernst galt. Er mußte deut-

licher werden.

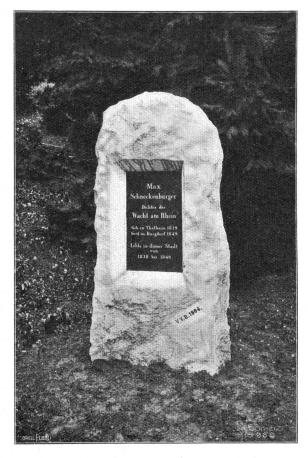
"Jet horch emol, Anna! De weisch, daß ich's quet mit dir un mit dim Bue mein und daß ber Sans un ich allewil guet mitnander ustumme find. Was ich ber jet fag, fag i ber als bi Bater un als en alte Ma, ber 's Lebe beffer fennt als bu. Gell muag mer fage, daß de brav gwirtschaftet besch in de erschte Johr. Aber mer hen halt au gueti Zite gha, 'sisch alles grad wie vo felber gange. Wenn aber emol andere Tag fomme, no isch es zviel für dich, überhaupt für e Wib. Do ghört e Ma her, un do weiß i grad ein, der het scho en Aug uff bi gha, wo de no e kleine Frat gfi bisch. 's isch der Waldhüter Jordan. Der isch fleißig und hat au Geld. Er ka's in di Wirtschaft stecke. Mit bar Geld ta mer vil mache. Guck, do könnsch dim Bue e schö Sach hinterlu, Anna, un es felber schön ha. Rurg und guet! Dr Fordan isch bi mer gfi un het um bich agfrogt."

Mit wachsender Angst hatte die Anna zugehört. Also das wollte der Bater von ihr. Darum mußte sie mit ihm in sein Haus kommen. Berheiraten wollte er sie mit dem Jordan, dem langen Schlaggel, der ihr immer so gleichgültig gewesen war, troß seiner Liebe. Der sollte dem Hans seine Stelle einnehmen auf dem Hof und in ihrer Kammer! Nein, daraus wurde nichts, dagegen wehrte sie sich mit Händen und Füßen! Die But verdrängte

die Angst.

Als der Bater geendet hatte, sprang sie in die Höhe: "So, de Jordan helt um mich a? Sagen em nu: I dank schröft sie Chr'; aber ich bruch kei Ma meh! Mi Ma lit uffem Kirchhof, sechs Schuh unter em Bode; dem han i Treu versproche, und dem halt i si, solang i leb. En andere bruch i nit. 's kunnt mer nie keine meh über mi Schwelle, nie! Und domit bhüet Gott, Vater!"

Sie riß ihr Ropftuch und bes Bubchens Rappe und Shawl an fich, lief an bem verblüfften Alten vorbei in



Das Schneckenburger-Denkmal auf ber Promenabe gu Burgborf.

bie Rüche, nahm ben Hansle in die Arme und stürmte mit ihm zum Haus hinaus, ohne sich umzusehen. Nach ein paar Schritten wurde sie ruhiger. Sie setzte den weinenden Knaben auf den Boden, band ihm seine Sachen um und ging langsam mit ihm heimwärts. Ihre Gebanken wurden besonnen.

Sie wußte wohl, daß der Kampf noch nicht beendet war. Sie kannte ihren Bater: was der sich in den Kopf gesseht hatte, zwang er durch. Aber sie ließ sich nicht zwingen. Sie wußte auch, was sie wollte, und sie würde seinem Eigenstinn ihren Willen entgegensehen.

Als Anna ihr Heim betrat, da hatten sich über ihrer Nasenwurzel dieselben trotigen Falten eingegraben, die sich beim Schüfterschmid immer mehr vertieften, je länger er auf berselben Stelle sitzen blied und darüber nachsgrübelte, wie er den Jordan und sein Geld mit der Anna zusammenbringen könnte.

Das Schneckenburger-Denkmal in Burgdorf.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

kieder haben ihre Schicksale wie die Menschen. In dem Stübchen eines Burgdorser Bürgerhauses hat gegen Ende des
Jahres 1840 ein deutscher Jüngling ein Lied gedichtet, das
dreißig Jahre später urplötzlich als begeisternder Kriegsgesang
ganz Deutschland durcheilte und seine Armeen auf ihrem
Kriegszuge begleitete: Die Wacht am Rhein! Wohl hatte
der junge Dichter, als er sein Werf in intimen Freundeskreisen

vortrug, einhellige Amerkennung geerntet; aber es fand den Weg zum Herzen des Bolkes nicht leicht, da auch die erste Komposition durch den Berner Chordirigenten J. Mendel dem packenden Juhalt nicht so angepaßt war wie die nachmalige Intonierung durch den Krefelder Kapellmeister Karl Wilhelm (1854). Von da an ersuhr das Lied wohl größere Beachtung; seinen wahren Charakter entdeckte man aber erst, als die große